

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortsteile Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal; Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allmählich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ kostet täglich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die gespaltenen Korpusseile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungshoten derzeit gern entgegen. Bei größeren Austrägen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Vertrieb, von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 7.

Mittwoch den 24. Januar 1906.

16. Jahrgang.

Bekanntmachung.

1. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes erhalten die Kriegsbeordnung oder Pahnotz in der Zeit vom 1. bis 15. März 1906 und zwar in Kamenz durch das Meldeamt, in Königgrätz durch das Garnisonkommando, in den übrigen Städten, Dörfern etc. durch die betreffenden Ortsbehörden (Stadtrat, Gemeindevorstand) zugestellt.
2. Einwäge noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachte Wohnungsvoränderungen sind dem Meldeamt Kamenz sofort zu melden.
3. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben in der Zeit vom 1. bis 15.

März 1906 — falls sie nicht selbst zu Hause sein können — eine andere Person des Hauses oder den Hauswirt mit Empfangnahme der Kriegsbeordnung oder der Pahnotz zu beauftragen. Eine Quittung des Empfängers ist nicht erforderlich.

4. Jeder Mann, der bis zum 15. März 1906 keine Kriegsbeordnung oder Pahnotz erhalten hat, hat dies dem Meldeamt Kamenz umgehend schriftlich oder mündlich zu melden.

5. Die vom 1. April 1906 ab nicht mehr gültigen alten Kriegsbeordnungen oder Pahnotzen sind an diesem Tage zu vernichten.

Am 20. Januar 1906.

Königliches Meldeamt Kamenz.

Notizliches und Sächsisches.

— Im Interesse der Mitglieder von Berufsgenossenschaften wird daran erinnert, daß die nach § 99 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes vorgeschriebenen Wohnnachweise für das Jahr 1905 jetzt an die Berufsgenossenschaften einzureichen sind. Für diejenigen Herren Betriebsunternehmer, welche mit der rechtzeitigen Einsendung der Nachweisung im Rückstand sind, oder deren Angabe überhaupt unterlassen, erfolgt die Aufstellung der Höhe durch den Genossenschaftsvorstand und ist nach § 102 Absatz 3 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes eine Abberatung hiergegen sowohl, als auch gegen die Höhe des danach berechneten Umlagebeitrages unzulässig. Aus allen diesen Gründen empfiehlt es sich, mit der Absendung der Wohnnachweisung an die zuständige Berufsgenossenschaft nicht länger zu säumen.

Pulsnitz. Am 22. und 23. Juli d. J. soll hier ein Heimatfest abgehalten werden. Kamenz, 19. Januar. Nachdem dem Mörder Glasmachermeister Wilhelm Linke von hier gestern abend um 8 Uhr mitgeteilt worden war, daß Se. Maj. der König von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht habe, sond' heute Freitag, den 19. o. M., früh 7/8 Uhr die Hinrichtung des Mörders im kleinen Hof der Orlenburg zu Bautzen durch den Schaftrichter Brandt aus Döberan mittels Fallbeiles statt. Kurz vor 7/8 Uhr versammelte sich der Gerichtshof mit den geladenen 12 Hengen und einer Anzahl mit Eintrittskarten verschenkten Personen an der Altkirche. Mit dem Schlag 7/8 Uhr wurde Linke durch zwei Richter in den Hof geführt. Linke war gebrochen. Nachdem Oberstaatsanwalt Martini nochmals das Urteil verlesen und bekannt gegeben hatte, daß Altherkömmlichstes Drittes keine Gnade eingetreten sei, übergab er Linke dem Schaftrichter mit den Worten: „Schaftrichter, ich übergebe Ihnen den Verurteilten, walten Sie Ihres Amtes!“ Sofort wurde Linke von den Henkersmeistern ergreift, auf das Schafott geführt und auf das Brett geschnallt. Im nächsten Augenblicke fiel das Brett. Die letzten Worte Linke's, als er das Schafott bestiegen hatte, waren: „So muß man sein Leben lassen, o meine Rindheit!“ Der ganze Akt dauerte etwa drei Minuten. Der Mörder verbrachte seine letzte Nacht ruhig schlafend. Ein Bekanntnis der Tat hat er aber nicht abgelegt.

Herr Landesschaftrichter Brandt ist in Döberan wohnhaft, wo er ein kleines Gut besitzt und Landwirtschaft betreibt. Seine beiden Söhne sind sein Sohn und dessen Sohn. Mit Linke hat Brandt seine 32. Hinrichtung vollzogen, seitdem er die Stelle des Landesschaftrichters inne hat. Der Schaftrichter ist 61 Jahre alt, trägt graumelierten Vollbart und ist von mittlerer Gestalt. In dem Gasthofe, in dem er wohnte, wurde er von verschiedenen Gästen angeprochen, denen er den Eindruck eines freundlichen und bescheidenen Mannes machte.

gesetzt wurden, keinerlei Ansammlungen stattgefunden. Der Tag verlief ganz ruhig.

Dresden, 21. Januar. Das Königliche Konservatorium beginnt heute sein 50jähriges Jubiläum durch einen Festaktus, in dem Herr Alumpelt mitteilte, daß der König die Lehrer Dräseke zum Geh. Hofrat, Braunrot und Janssen zu Professoren der Musik ernannt habe. Das Königliche Kriegsministerium überreichte durch einen Vertreter eine Prämie, die Königliche Kapelle, der Tonkünstlerverein, der Musikpädagogen-Verein, der Lehrergesangsverein, die Robert Schumann'sche Singakademie, die Lehrerschaft des Instituts, die Schüler, die Konservatorien von Berlin und Halle, der Patronatsverein und Gefangenengemeinde, die überreichten Ehrenabzeichen und Adressen. Die Königin Witwe schenkte das lebensgroße Bild des Königs Albert, Prinz Johann Georg, Bildnisse Bach's und Händel's, Prinzessin Mathilde das Bildnis des Königs Georg. Die Konservatorien in Petersburg, Würzburg und Frankfurt a. M. gratulierten. Es wurden von Privaten und Firmen Stiftungen gemacht.

Die Wahlbewegung im 16. sächsischen Reichstagswahlkreise ist nunmehr, wie aus Chemnitz geschrieben wird, eingeleitet worden. Durch große Inserate in den Zeitungen wird der Wählerschaft als Kandidat der vereinigten Konservativen, Nationalliberalen, Reformer und aller organisierten Mittelstandsgruppen Herr Kommerzienrat Hermsdorf empfohlen; die Freisinnigen präsentieren Herrn Band sagabgeordneten Günther Plauen und die Sozialdemokraten, denen im ganzen Kreise die Volks-Versammlungen mit dem Thema: „Wahlkreis- und Versoffnungskämpfe“ nicht erlaubt wurden, die dafür aber 11 Wählersversammlungen mit dem Thema: „Die vorstehende Reichstagswahl“ abhielten, den Redakteur Rosé. Da trotz des polizeilichen Verbotes aller Auf- und Umzüge Straßen-demonstrationen bestimmt wurden, waren die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Die Versammlungen gingen aber ruhig des Weges, so daß besondere Aktionen sich nicht nötig machten.

Leipzig. Hier hat sich aus Furcht vor Strafe wegen Diebstahls die 14jährige Tochter eines Marktellers, die Ostern konfirmiert werden sollte, erhängt.

Der große Städtereideichstahl bei einer Firma in der Karolastraße in Plauen bildet das Tagesgespräch in dieser Stadt. In der Angelegenheit sind bis jetzt verhaftet worden der verheiratete Markteller Rahmig, der von seiner Frau getrennt lebende Handarbeiter Weiß, sowie die beiden Romischwarenhändler Steinig (Oskar und Neffe), von denen der eine 40, der andere 20 Jahre alt ist. Der als Hauptläster und Ansässiger der ganzen Sache in Betracht kommende 32 Jahre alte Schlosser Paul Weiß konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Die Diebe sind bei ihrem unsauberen Treiben, das bis in den November 1905 zurückreicht, äußerst raffiniert zu Werke ge-

gangen. Der Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf etwa 3000 Mark.

— Er zog in den Krieg. Ein Bauernbursche der Umgegend von Glauchau hatte einen Regimentsbefehl falsch verstanden. Er war zur Reserve entlassen worden und erhielt nun seinen Mobilmachungs-Befehl zugestellt. „Sie haben am dritten Mobilmachungstage sich auf dem Glauchauer Schützenplatz einzufinden.“ — Der Bauernbursche zog nun auch am dritten Tage nach Empfang des Schreibens mit wohlgefülltem Aufschluss, um in den Krieg zu ziehen. Aber als er auf dem Glauchauer Schützenplatz ankam, war er sehr erstaunt, hier niemanden vorzufinden. Er wartete einige Stunden noch vergebens, bis ihn ein Vorübergehender, den er fragte, über seinen Irrtum aufklärte.

Annaberg. Ein Heimattag wird am 21., 22., 23. und 24. Juli hier abgehalten. In den Ausschüssen wurden die Herren Bürgermeister Willich, Stadtverordnetenvorsteher Matthes, Stadtrat Fackius und weiter die Herren Stadtrat Schmidt, Stadtverordneter Prof. Dr. Leonhardt, Stadtverordneter Fabrikant Karl Käse und Schuldirektor Dr. Bünchmann gewählt.

— Ermordet und beraubt wurde am 26. August v. J. im Walde bei dem sächsischen Grenzdorf Öbergötzenlinn der Eisenbahnerarbeiter Zecconi aus Udine, der Führer eines Bahnbau-Roßbach-Auftrags beschäftigten italienischen Arbeitertrupps. Bisher wurde angenommen, die Mörder, wahrscheinlich Arbeitskollegen Zecconi, wären mit ihrer Beute von über 800 Mark über die Grenze entkommen. Nunmehr wurde unweit der Belsmühle bei Adorf die ihres Jahrtages entleerte Brieftasche des Ermordeten aufgefunden; dieselbe hat ancheinend nur kurze Zeit am Fundorte gelegen.

Leipzig. Von dem orkanartigen Sturm, der seit Donnerstag nacht wählt, wurde im Vorort Stötteritz das 40 Meter hohe Gerüst des Wasserschlundes vollständig zertrümmt; die Balken bilden einen wüsten Trümmerhaufen. Glücklicherweise war zur Nachzeit niemand in der Nähe des lustigen Baues, sodass Unglücksfälle nicht eintreten.

— Schlägerei mit tödlichem Ausgang in Leipzig. In einer Wohnung in der Geraer Straße zu Leipzig-Bindnau geriet in der Nacht zum Montag der Polizist Arbeiter Franz Bernd mit dem bei ihm wohnhaften Arbeiter Stanislaus Marcina in Streit, der in Tätschlichkeiten ausartete. M. brachte dabei B. Messerstiche in Hals und Kopf bei. Hierbei wurde die große Schlagader verletzt; Bernd starb an Verblutung, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war. Der Messerstich kam in Hals. Bernd hinterläßt Frau und 8 Kinder im Alter von 3 bis 18 Jahren.

Schönheide. Die Errichtung eines Bismarck-Denkmales ist hier beabsichtigt.

Politische Rundschau.

Die Wahlen in Russland.

* Die Nachrichten aus dem russischen Reiche sind in den letzten Tagen wieder ziemlich spärlich geworden. Es ist nur eine Meldung aus Warschau zu verzeichnen, wonach dort fünf Mitglieder der anarchistisch-kommunistischen Organisation wegen verschiedener Bomberattentate zum Tode verurteilt und in der Warschauer Festung erschossen worden sind.

* Die Streikbewegung in Russland ist, wie eine Regierungsmeldung besagt, vollständig abgeschlossen. In Petersburg sind seit dem 2. d. alle Fabriken und Werkstätten in Betrieb. In Charlow sind die Arbeiter friedlich gekommen, der Ausstand ist beendet. Alle Industriebetriebe in Lissi sind in Tätigkeit, die Ordnung ist vollkommen wieder hergestellt. In Sankt Petersburg wird auf den Raporthäusern regelmäßig gearbeitet, die Stimmung ist friedlich.

* Ein Kongress der Adelsmarschälle aus ganz Russland wurde am Mittwoch eröffnet. Dieses Gouvernement hat dazu zwei Marschälle entsandt. Der Kongress bezweckt außer den Vorbereitungen zu den Wahlen die Ausarbeitung von Maßnahmen, um die ländlichen Unruhen bezulegen und den baulichen Landbesitz zu erweitern.

Deutschland.

* Der Kaiser hat den hinterbliebenen des verstorbenen Staatssekretärs v. Richthofen ein herzliches Beileidstelegramm zugehen lassen.

* Offiziell wird abermals bestritten, daß in der sogenannten Weissenfrage zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland irgendwelche Verhandlungen stattgefunden hätten.

* In der zweiten badischen Kammer erklärte die Regierung in Beantwortung der sozialdemokratischen Interpellation betr. die Arbeitersammeln folgendes: Die Reichsregierung beschloß die Ausarbeitung eines Gesetzes betr. die Arbeiterverteilung, sobald die Reichsgesetzgebung über die Berufskreise zum Abschluß gelangt sei. Die badische Regierung sei bereit, im Bundesrat an der Schaffung eines solchen Gesetzes mitzuwirken. Solange die Gewissheit besteht, daß das Reich diese Frage lösen werde, erachte es die Regierung nicht für geboten, durch die Landesgesetzgebung selbst auf diesem Gebiete vorzugehen.

* Die von der Kriegsverwaltung verlangte Errichtung einer Feldzeugmeisterei, wie sie Preußen seit sieben Jahren betreibt, wurde in der bayrischen Kammer vom Zentrum lebhaft diskutiert. Abg. Dr. Heim behauptete, daß durch die bisherige allzu häufige preußische Inspektion der bayrischen Artillerie die Selbstständigkeit der bayrischen Armee stark gefährdet würde, eine Anschauung, die vom liberalen Führer Dr. Casselmann, ebenso wie vom Kriegsminister als unrichtig bezeichnet wurde. Das Zentrum lehnte als Mehrheitspartei mit den Sozialdemokraten die Errichtung einer Feldzeugmeisterei ab.

* Eine entgegenkommende Haltung in der Verfassungsfrage ist von der ersten Kammer in Württemberg zu erkennen. Die Ritterschaft hat am Freitag eine längere Konferenz in der Wahlrechtsfrage gehabt, in der die Meinung überwiegend dahin ging, daß es für den Adel nicht erträglich sein würde, wenn er bei seinem Widerstand gegen das Reformwerk verzerrte, zumal er damit nicht einmal mehr bei den Standesherren einen festen Rückhalt habe. Man glaubt insgesamt, daß die Ritterschaft bei der Schlusshässigung die Revolutions nicht zum Schillen bringen werde.

* Die Wahlrechtsfrage am Mittwoch in Hamburg haben scharfe polizeiliche Maßregeln zur Folge. Etwa 20 Schüleute sind verhaftet worden, darunter einer tödlich. Der angerichtete Sachschaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

* Die Errichtung einer deutschen Regierungsschule in Neu-Guinea ist

für April d. in Aussicht genommen. Bissher muhten die Kinder der Europäer alle nach Sydney oder Auckland (Australien) zur Schule geschickt werden, dies soll nunmehr in Fortsch kommen. Geplant ist ferner eine Schule für eingeborene, die auch Unterweisungen im Pflanzungsgeschäft sowie auch im Handwerk geben soll.

Österreich-Ungarn.

* Die österreichisch-ungarische Regierung hat Serbien bereits davon verständigt, daß, falls es das mit Bulgarien vereinbarte Bollusionsgesetz der Slavischen vorlegt, seitens Österreich die Vertragshandlungen sofort abgebrochen werden. Es steht dann ein Zustand der Vertragslosigkeit ein und es würde die Grenzsperrung für serbisches Vieh erfolgen.

* Ein führender deutscher Abgeordneter teilt mit, daß Baron Gauß in der Tat Dr. Döschka den Posten eines Landesministers angeboten habe. Auch die Tschechen und Polen sollen einen neuen Landesminister erhalten. Ferner will Baron Gauß den Tschechen im Königreich und den Deutschen in Brünn oder Olmütz eine Universität gewähren. Die Zahl der Mandate soll im allgemeinen vermehrt und die der Deutschen von 198 auf 204 erhöht werden.

England.

* Bei den jetzt läufigen fortgesetzten Unterhanswahlen sind bis Donnerstag abend gewählt worden: 194 Liberalen, 81 Vertreter der Arbeiterpartei, 60 Nationalisten und 82 Unionisten. Auch der frühere Minister Brodrib und der frühere Sekretär der Admiraliät Pretyman sind bei den Wahlen unterlegen. Die Liberalen haben 99, die Arbeiterpartei 23, die Unionisten nur 3 neue Sitze gewonnen.

Belgien.

* Der Artikel 5 der Antwerpener Kreditvorlage, in dem die Inlandsfestigung der vorgegebenen Befestigungen, ferner die Gewährung eines Kreises von 12'300 000 Franc für die Arbeiten in der zweiten Befestigungslinie sowie die Bildung eines besonderen Fonds von 63 Mill. und die vorläufige Ehebung von 15 Mill. gefordert wird, gelangte in der Kammer zur Annahme.

Spanien.

* Am Freitag sollte in der Konferenz in Algeciras die Frage des Waffenstillstands in Marroko beraten werden. Aber erstens waren die Protokolle der Dienstagssitzung noch nicht fertig und dann lag ja der zu verhandelnde Frage von seiner Seite ein Antrag vor. Daraufhin wurde dann von den spanischen Vertretern eine Art Fragebogen an die andern Delegierten verteilt. Zur Verhinderung wurden dann fünf Delegierte ernannt, die Konferenz aber auf kurze Zeit vertagt.

Amerika.

* Seit Jahr und Tag zeigt sich der französische Präsident von Venezuela, der liberalen Führer Gárate, als Feind des Europäers. Daran hat auch die Flottendemonstration der Flotte nichts geändert. Gárate weiß ja, daß Nordamerika wegen der Monroe-Doktrin das Interesse von ihm fernhält. Venezuela ist seit einigen Monaten mit Frankreich in Konflikt. Als nun förmlich der französische Bataillier an der gesäßlichen Küste Venezuelas landen wollte, wurde ihm dies durch Gárates Regierung untersagt und er muhte nach Panama weiterzufahren. Auf dieses neuzeitliche Heldentum hat Nowak damit geantwortet, daß er dem venezolanischen Vertreter seine Wölfe zufüllt mit der Aufforderung, noch am selben Tage das französische Gebiet zu verlassen. Der Befehlsteuf ist noch am Freitag nach Belgien abgereist.

Haus dem Reichstage.

Der Reichstag beritt am Donnerstag in erster Lesung den Gesetzentwurf betr. die Übernahme einer Reichsgarantie in Bezug auf die Kamerun-Eisenbahn von Duala nach den Manenguba-Bergen. Sitztreuhänder Kolonialabteilung Erbprinz zu Hohenlohe leitete die Debatte ein, indem er bezüglich der velbstreiteten Verurteilung einer Anzahl Kameruner Häuptlinge nähere Mitteilungen nach Ein-

Traudl stieß den Bauern mit weit aufgriffenem Ärmeln an.

"Döß mit dir sei net die richtige Blab g'wen, hat a g'sagt, er war mit dir nia glückl' wor'a, hat a o'sagt, und d'cum hat a s' b' Bärenwirtin g'nunna, hat a g'sagt, der ausg'schammt Spigglar der, weil er moant, mit der is a bessa g'stellt."

Güntherer tat es wohl, sich die Wut so von der Leber herunter zu reden, es wurde ihm leichter, je mehr er schimpfte und wetterte.

Das Mädchen aber sagte sein Wort, sie hatte sich von ihrem Vater sorgsam gemacht und ließ sich auf die Osendarf, ihr bleiches Antlitz in den Hörnern bergen. So hatte es kommen müssen. Seine Schwüre, seine Rüsse, seine Weißlösungen, alles war Lüge, alles war Verstellung. Er hätte mit ihr nicht glücklich werden können, und doch versicherte er ihr stets, wie glücklich er sei. Ja, ist es denn möglich, so schlecht zu sein! Hat sie das verdient, was sie nicht ganz in ihm aufgegangen! Und jetzt? Ihr schlanker Leib schwielte sich in festigem Schluchzen. Das kann sie nicht ertragen. Das ist zu viel des Seidens.

"Tödt' bl', Traudl," begann Güntherer wieder, dem gleichfalls das Weinen näher stand; "über an solchen wortwürdigen Lumpen soll' ma' n' gor net aufreg'n. Na i we's scho' zwinga, sei Besprech'n einz'din, so geht ma' mit'm oan'zign' Kind vom Günthererdauer net um, döß soll a s' mirla."

"Na, Vater, wann a net selber kommt, wenn an d' Blab net herreib, na' loss'n lau'n, i hol'n net auf," erwiderte Traudl, zeuchten

treffen des Gouverneurs v. Putzamer und Prüfung der Akten in Aussicht stelle und dabei vorbrachte, daß die durch die Bergänge in Ost- und Südwestafrika hervorgerufene unruhige Stimmung in der Bevölkerung von Kamerun die einstige Freiheit der Bevölkerung nicht angezeigt habe erscheinen lassen. Für die Eisenbahn selbst möchte er wirtschaftliche und militärische Gründe geltend, indem er die Erstellung zukunftsreicher Schieße und einen Aufschluß des Geländes und die Aufsichtserhaltung der Route vor der Ausführung der Vorle erwartet. In der Debatte, an der sich sämtliche "Krisafahrer" beteiligten, spielte die Angelegenheit der Afro-Häuptlinge eine große Rolle, jedoch der eigentliche Gegenstand der Debatte, die Kameraneisenbahn, nur nebenbei behandelt wurde. Sämtliche Redner am 21. Januar, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, traten für die Vorlage ein. Die Weiterberatung wurde vertragen.

Am 19. d. wird die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. Übernahme einer Garantie des Reichs für die Kamerun-Eisenbahn von Duala nach den Manenguba-Bergen fortgesetzt.

Abg. Gräber (Genf) polemisiert gegen die Ausführungen des Legationsrats Helfrich vom Donnerstag und des Abg. Soller. Mit dem Abg. Soller mich zu beschäftigen, daß ich keine Veranlassung, nochdem ich das Organ der freiliegenden Volksparcie abgeschafft habe. Wenn Herr Soller von Pfaffenkirchhof sprach, so läßt sich das wohl nur aus seinem Tropenfieber erklären.

Präsident Graf Ballerstrem: Es gibt keinen Koordinaten mit Tropenfieber.

Abg. Gräber schließt seine Rede mit dem Wunsche, daß Abg. Soller bald seine Versicherung wahr machen und auswandern möge.

Sitztreuhänder Kolonialreferent Prinz Höhenlohe: Ich felle noch einmal fest, daß ich gestern nicht von einem drohenden Aufstand, sondern nur von einer möglichen Rückwendung des Aufstandes in anderen afrikanischen Nationen auf Kamerun gesprochen habe.

Abg. Semler (nat.-lib.) protestiert dagegen, daß seinem künftigen Rückführungen der Sinn unterlegt werde, als habe er irgendwie die Freiheit der Rüste über die Kolonialangelegenheiten befürchtet wollen.

Abg. Ledebour (soz.) polemisiert gegen die Abg. Storz und Soller. Das Urteil gegen die Kamerane ist einen Rechtsbruch schrecklicher Art und einen unerhörten Mißbrauch der Amtsgewalt dar. Wir protestieren dagegen, daß die unglaublichen Schwarzen noch in Gußbarke sind, obwohl das Urteil noch nicht rechtskräftig ist.

Abg. Arentz (strel.) stellt gegenüber dem Abg. Ballermann (irr. Bp.) polemisiert, daß die Bahnstrecke die richtige sei. Eine Vergrößerungskontrolle war uns Studienkreis nach Africani nicht.

Abg. Ballmann (irr. Bp.) verteidigt die Missonare gegen die Angriffe des Abg. Soller.

Abg. Soller (irr. Bp.) polemisiert gegen den Abg. Ledebour.

Abg. Graf Kainz (irr.) schließt sich diesem letzten Wunsche an, indem er die gewaltigen Fortschritte des Entwurfs anerkennt.

Abg. Kämpf (irr. Bp.): Auch meine Freunde entsprechen gerne dem Wunsche auf Verhandlung im Plenum. Wir erkennen gern an, daß die grundlegende Einführung des Abstimmungsvorfahrens und die nur aufnahmeweise vorzunehmende Verlangabe eine wesentliche Verbesserung der gegenwärtigen Zustände bedeutet. Trotzdem haben meine Freunde doch noch einige Bedenken gegen das Gesetz.

Rätselnder Unterstaatssekretär Wermuth mit dem Abg. Kämpf einige Ausführungen gegeben hat, wird die erste Sitzung beendet.

Darauf trifft eine Abstimmung ein. Der Abg. Kämpf in Vollberechtigung erledigt.

Präsident Graf Ballerstrem: Obwohl wir bis jetzt von Seiten der Reichsregierung keine offizielle Mitteilung über das höchst bedauerliche Ableben des Abg. v. Richthofen, auch nicht über die Zeit der Leichenliegezeit gemacht worden ist, so ist mir doch aus den Zeitungen dieses bekannt. Ich weiß, daß morgen 3 Uhr die Feierlichkeit stattfindet. Ich glaube, daß eben wie ich viele Mitglieder dieses Hauses das Bedauern haben, diesen ausgesetzten und lebenswürdigen Staatsmann die letzte Ehre zu erweisen. Deshalb schlage ich vor, morgen keine Sitzung abzuhalten. (Bravo.)

Nächste Sitzung Montag.

Ausgaben führen, daß eine solche Ausdehnung des Süßholz der Vorlagen gefährdet würde. Für den Kriegsteilnehmer ist die rückwärtsende Kraft vorgesehen, aber darüber können wir nicht hinwegsehen. Wo soll das Geld herkommen?

Abg. Lefèvre (soz.) tritt für Überweisung an die Budgetkommission ein.

Abg. v. Massow (kon.): Es wäre doch schändlich, wenn wir den heimlebenden Kriegsträgern gegenüber wieder die Politik der Durchsetzungserziehung üben müßten, und dabei leider unsäglich das Wohlwollen für die unteren Grade. Die Armee ist das gesunde Volkwerk unseres Vaterlandes, bleibt dieses intact, so pflegen wir auf gleicherem Niveau der Sozialdemokratie, tragen für die Vorlage ein. Die Weiterberatung wurde vertragen.

Abg. Mugdan (irr. Bp.) bedauert, daß nicht auch die Zivilbeamten der Armee mit in das Gesetz einbezogen und tritt für Überweisung an die Budgetkommission ein.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (anif.) bedauert den Antrag auf Überweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. Ritter (irr. Bp.) schließt sich dem Antrage auf Überweisung an die Budgetkommission an. Wenn der Abg. v. Massow, dem Beispiel seines Freunds v. Gräff folgend, die die vorige Sitzung von einem am 21. Januar bevorstehenden Tumulte folgerierte und darauf hinwies, daß die Offiziere auch hierbei ihre Schuldigkeit tun würden, so war dieser schwärmerische Ton gerade bei dieser Vorlage, wo volle Sinnhaftigkeit herrschte, unangebracht und unverständlich.

Nach weiterer Beratung, an der sich die Abgeordneten (strel. und v. Detzen (strel.) beteiligen, wird die Vorlage an die Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes wegen Übernahme einer Garantie des Reichs betr. die Statistik des Bahnverkehrs des deutschen Kolonialgebietes mit dem Ausland.

Abg. Beumer (nat.-lib.) begrüßt die Vorlage, die eine wertvolle Ergänzung der jetzt bestehenden Bestimmungen darstellt. Namens seiner Freunde schlägt Redner vor, diese Vorlage seiner Kommissionsberatung zu unterziehen, sondern sie im Plenum zu erledigen.

Abg. Graf Kainz (irr.) schließt sich diesem letzten Wunsche an, indem er die gewaltigen Fortschritte des Entwurfs anerkennt.

Abg. Kämpf (irr. Bp.): Auch meine Freunde entsprechen gerne dem Wunsche auf Verhandlung im Plenum. Wir erkennen gern an, daß die grundlegende Einführung des Abstimmungsvorfahrens und die nur aufnahmeweise vorzunehmende Verlangabe eine wesentliche Verbesserung der gegenwärtigen Zustände bedeutet. Trotzdem haben meine Freunde doch noch einige Bedenken gegen das Gesetz.

Rätselnder Unterstaatssekretär Wermuth mit dem Abg. Kämpf einige Ausführungen gegeben hat, wird die erste Sitzung beendet.

Darauf trifft eine Abstimmung ein. Der Abg. Kämpf in Vollberechtigung erledigt.

Präsident Graf Ballerstrem: Obwohl wir bis jetzt von Seiten der Reichsregierung keine offizielle Mitteilung über das höchst bedauerliche Ableben des Abg. v. Richthofen, auch nicht über die Zeit der Leichenliegezeit gemacht worden ist, so ist mir doch aus den Zeitungen dieses bekannt. Ich weiß, daß morgen 3 Uhr die Feierlichkeit stattfindet. Ich glaube, daß eben wie ich viele Mitglieder dieses Hauses das Bedauern haben, diesen ausgesetzten und lebenswürdigen Staatsmann die letzte Ehre zu erweisen. Deshalb schlage ich vor, morgen keine Sitzung abzuhalten. (Bravo.)

Nächste Sitzung Montag.

Von Nah und fern.

Der lezte Weihnachtsgruß verleiht im Reiche noch mehr als in Berlin eine bedeutsame Steigerung auf. Nach einer vom Reichspostamt aufgestellten Statistik wurden in den 69 Süddörfern des Reichspostgebietes, die nach der vorletzten Volkszählung über 50 000 Einwohner haben, Weihnachten 1905 11 010 602 Pakete ausgegeben und bestellt. In Betracht gezogen sind die 14 Tage vom 12. bis zum 25. Dezember einschließlich. Die 69 Süddörfer hatten am 1. Dezember 1900 zusammen 11 264 559 Einwohner, sodaß pro Einwohnerweise ungefähr gerade ein Paket auf einen Einwohner kam, wenn sich die Süddörfer inzwischen nicht erheblich vergändert hätten. Weihnachten 1904 hatte die Zahl der Pakete 10 638 737 betrugen. Der Zuwachs gegen das Vorjahr beträgt also 371 805.

Staatssekretär im Reichspostamt H. v. von Stengel: Auch die veränderten Regelungen der Reichspostamt aufgestellten Statistik wurden in den 69 Süddörfern des Reichspostgebietes, die nach der vorletzten Volkszählung über 50 000 Einwohner haben, Weihnachten 1905 11 010 602 Pakete ausgegeben und bestellt. In Betracht gezogen sind die 14 Tage vom 12. bis zum 25. Dezember einschließlich. Die 69 Süddörfer hatten am 1. Dezember 1900 zusammen 11 264 559 Einwohner, sodaß pro Einwohnerweise ungefähr gerade ein Paket auf einen Einwohner kam, wenn sich die Süddörfer inzwischen nicht erheblich vergändert hätten. Weihnachten 1904 hatte die Zahl der Pakete 10 638 737 betrugen. Der Zuwachs gegen das Vorjahr beträgt also 371 805.

Rebner, der Boübergehende wurde genau gemerkt, besonders die Mädchen machten sich einer scharen Prüfung unterwerfen, und da slog so manches Scherwort hinunter und herüber, so manche Rücksicht ließ die, welche sie anging, erröten. Doch im Schatten, hat an der weitgelegenen Mauer des Richthofes, hatte sich eine Gruppe älterer Bauern gebildet, die eifrig von den Aussichten der Freiheit, von der Politik und von den schlechten Zeiten sprachen. Das haben schon ihre Vorfahren gemacht, sie machen es ebenso und die nächste Generation wird von dieser Neugierde nicht abwischen. Im Bauern sieht ein gutes Stück Konterfeitschädel, der gleichzeitig sein bester Schutz gegen die destruktiven Tendenzen der städtischen Kultur ist. Frauen mit schwangeren Kopfschädeln, den farbigen Hüten vorgebunden und am Hinterkopf hängen, eilen in die Kirche, denn einen oder andern bei Männer einen Grabs zu überwinden.

Langsam, als ob es sehr müde sei, kam jetzt der Gunthererbauer auf die Kirche zugeschritten. Sein Erscheinen erregte allgemeines Auf

Gymnashalbmonate. Die preußische Regierung beabsichtigt, Gymnashalbmonate für Bewohner kleiner Orte und Gutsbesitzer an den Gymnashäusern einzuführen. Das erste Parlament dieser Art soll nach einer Meldung der Schles. Ztg. zu Ostern in Ratisch errichtet werden. Es untersteht der Aufsicht eines älteren Oberlehrers, welcher ein Kandidat zur Inspektion und eine Haushalte für die Haushaltung beigegeben ist. Die Höchstzahl der Pensionäre soll 25 betragen, und der Pensionszuschuss soll nur die Unkosten decken.

Über die Tenuierung auf spiritistischem Wege berichtet ein Berichterstatter der Noren. Alg. Ztg. Er erzählt: Auf Bitten des bekannten Spiritisten Dr. Egbert Müller hat sich eine Reihe von Gelehrten, darunter auch Herren der Berliner Universität, bereit erklärt, um aus eigener Anschauung ein Urteil über den Spiritualismus zu gewinnen, einer Versammlung beizutreten. Das einzige gegenwärtig leistungsfähige Medium in Berlin ist Ade. La Madge, und diese Dame nimmt für eine Sitzung von jedem einzelnen Teilnehmer die Kleinigkeit von 100 M., ein Betrag, den Dr. Müller noch nicht einmal besonders hoch findet.

Die Genickarre ist auch in Duisburg wieder festgestellt worden. Damit ist die Zahl der an Genickarre Erkrankten im Ruhrgebiet auf 22 gestiegen.

Greif Päckler Klein. Tschirne ist in Danzig angelommen, um die gegen ihn erlangte Strafhaft am Festung Weichselünde zu verbüßen.

Das Luftschiff des Grafen Zeppelin wurde nach seiner glatten Landung am Mittwoch im Alläu durch einen Orkan erheblich beschädigt. Wie die Beobachtung ergeben hat, sind weitere Flugversuche vorläufig ausgeschlossen.

Der Unglücksunfall. Durch nachtszenes Gebrage sind am Freitag drei beim Hinterdienst des Gewölbes beschäftigte Arbeiter im steinernen Tunnel verletzt worden. Es besteht keine Aussicht, sie zu retten.

Auf der Straße ermordet aufgefunden wurde Donnerstag früh in Köln der Schauspieler Joseph Seiss. Die Hände des Gedreiten waren zusammengebunden, der Schädel eingeschlagen, die Brust wies mehrere Messerstiche auf. Aufsehend liegt Raubmord vor.

Ein „neuer“ Diener. Der jüdische Kaufmann Simon Boes verschwand im Mai d. vor einer Herrschaft in Herzogenrath bei Aachen, bei der er als Diener unter fiktivem Namen eingezogen war, und nahm für 12 000 Mark Schmuckstücke mit. Er wußte sich bisher der Festnahme zu entziehen. Jetzt kommt die Nachricht, daß er am 10. Januar in Köln wieder einen großen Raubzug gemacht hat. Außerdem schlich sich der Verbrecher als Diener unter dem Namen Paul Haase in eine Familie ein und stahl 1500 M. bares Geld und für 6000 M. Schmuck.

Die vier Revolverattentäter gegen den Generalstaatsanwalt in Friedenshütte wurden in Salzgitter verhaftet. Es war hierauf eine Belohnung von 2000 M. ausgesetzt. Die Verdächtigen hatten unter dem Kopftuch geladene Revolver verdeckt. Sie äußerten, daß sie, wenn sie angekleidet gewesen wären, die Beamten niedergeschossen hätten. Eine große Beobachtung wurde aufgefunden.

In einem Karlsruher Hotel erschossen hat sich ein neunjähriger Kaufmann aus Berlin, der Sohn eines Intendanturens. Er soll die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen haben.

Eine Standalbrothüre. Unter dem Titel „Germanisation, Willkürregierung und Polizeiwirtschaft in Elsass-Lothringen“ erschien in einer hartrückenden Standalbrothüre des ehemaligen Polizeikommissars Stephany aus Straßburg. Die Broschüre redet von der bedrohlichen Gefahrungsdiensstelle, von der Persecution einzelner Beamten verschiedener Kategorien, von Prostitutionssitten von Notabeln, kritisiert das Offizierkorps der religiösen Missionen, behandelt das deklarante Element

Salen und erzählt von militärischen Affären gebliebener und fürstlicher Personen, von Produktion und Handelswirtschaft, von Absteigerquarieren und Spielhäusern. Sie behauptet, es bestehet im Reichslande eine Finanzzimitherrschaft, die Unterdrückung von Staatsangehörigen sei nichts Seltenes u. v. Der Verfasser Stephany befindet sich im Ausland. Die Broschüre erregt in Straßburg ungewöhnliches Aufsehen und ist das Tollste, was unter Bezeichnung der Personen gedruckt wurde. Der Verlagsort ist Bâle. Die Broschüre wurde beschlagnahmt.

Guten auf dem Ozean. Raum hat sich die drahlöse Telegraphie für den Nachrichtendienst der Schiffe auf hoher See brauchbar er-

Italien, später in den Ver. Staaten, Kanada, Britisch-Indien suchte er Erfahrungen zu sammeln, die er seiner geschäftlichen Tätigkeit zu Grunde legte. Hinsel war im wahren Sinne des Wortes ein Selbstmademan. Im Alter von 16 Jahren begann er seine Lehrlingstätigkeit im Holzhandlungsgeschäft, das er später selbstständig betrieb. In seinem geschäftlichen Wirkungskreis in Birmingham war er hochgeschätzt und geschätzt, aber nicht minder als Brodtmann, als welcher er Anteil an allen öffentlichen und gemeinnützigen Interessen nahm und auch als echter Engländer im Sportheben bis in das vorgerückte Alter eine angesehne Rolle spielte.

Hochstapler. Die Persönlichkeit eines

dem verhängnisvollen Abend unter dem Einfluß des Alkohols. Viele wußten nicht einmal, um was es sich eigentlich handelte und hatten den vor den Granaten hinzufindenden Wahlkreisversammlungen überhaupt nichtbrigewohnt. Die Dresdner Gerichte haben gegen die für schuldig befundenen 25 „Demokraten“ insgesamt 20 Jahr 11 Monat Gefängnis und 33 Wochen Haft erlassen.

Anlässlich der Präsidentenwahl

in Verailles erzählt der Figaro', wie die Dinge sich auf den letzten Kongressen, bei der Wahl Carnot am 3. Dezember 1887, Casimir Perier am 26. Juni 1894 und Félix Faure am 27. Januar 1895, abtrugen. Der aufgeregteste dieser Tage im Kongresssaale in Verailles, noch weniger als auf der Straße in Paris, war der 3. Dezember 1887. Der Präsident Jules Ferry hatte im dritten Jahre seines zweiten Septembertages wegen der „Schäfte“ seines Schwiegersohnes Wilson den Rücktritt nehmen müssen, und Jules Ferry schien die beste Anwartschaft auf seine Nachfolge zu haben. Als Kandidaten wurden neben ihm noch Freycinet, Floquet, Brisson genannt. Freycinet hatte aber mächtige Feinde in der Pariser Presse, voran Rocheplatte und Clemenceau, und diese weigerten das Volk gegen ihn auf. Da einen beschuldigten ihn, er werde der Revolution dienen, die andern, er werde den Sozialisten Vorsitz leisten, und am 2. Dezember drohte sich eine drohende Menge um das Palais Bourbon, so daß die Wache verstärkt werden mußte. Auf den Nachmittag des 3. hatte Rocheplatte das „Pariser Volk“ vor das Stadthaus einberufen für den Fall, daß Ferry in Verailles gewählt würde. Eine Revolution oder wenigstens ein Sturm sollte dann losgehen. Am Vormittag des 3. Dezember fuhr Jules Ferry mit seinem Bruder Charles und einem „forschen Abgeordneten“, wahrscheinlich Bière selbst, im Wagen nach Verailles hinaus. Er machte sich keine Illusionen und sprach ruhig über die Lage mit seinen Begleitern, die noch hofften, über den Brechdienstag gegen ihn und das Gebaren der Anhänger seiner Mitbewerber. „Es wird ihnen wenig nützen,“ sagte Jules Ferry, „daß von ihnen wird durchdringen, ich auch nicht – Carnot wird gewählt.“ – „Carnot?“ – „Ja, Carnot, ganz gewiß, er ist ein wenig schwächer, sogar ein wenig schwach, aber intelligent und ein rechtschaffener Mann.“ Am Ausgang des Parks von Saint-Cloud sammelten sich einige Gardesoldaten um den Wagen und schrien: „Meyer mit Frey!“ „Die armen Leute,“ sagte dieser schaudernd. Auf dem Kongress zerstreuten sich die Stimmen der etwa 900 Deputierten, Carnot erhielt 303, Jules Ferry 212 nach ihm. Auf den Wandelgängen versiegte Aufregung und Bewirrung, nur wenige Personen waren im Saale geblieben. Da trat Ferry auf Carnot zu, reichte ihm die Hand und sagte, er trete ihm seine Stimmen ab; Carnot sonnte vor innerer Bewegung kein Wort darüberbringen; sein alter Vater vergoss Tränen.

Buntes Allerlei.

Teigee verhüter. Namen haben oft einen sehr prosaischen Ursprung. So fabriziert, dem Pariser Adreßbuch zufolge, Rochedepierre gegenwärtig Brieftasche, Racine handelt mit Hafer und Henk, Voileau ist Weinhandel, Napoleon ebenfalls, Moléde gehört zur Schneiderzunft, Musset ist Färber und Vicor Hugo Zahnräder. In London vermietet Oliver Cromwell mittlerweile Kämme, Shakespeare ist Wagenbauer, Milton Schreiner und Luther Restaurateur. Goethe ist in Berlin Bäckerei und Kant ist Dienstvermittler. In Amsterdam läuft David hinter einem Apfelstrudelkaren und Moses handelt dort wie in tausend anderen Städten mit alten Kleibern.

Lehrer: „Angenommen, in einer Familie sind fünf Kinder, und die Mutter hat nur vier Kinder zu ernähren, wie sie weiter für verantworten will?“ — **Schülerin:** „Durchzatoßen.“

Betrug nicht ertragen, ich werde euer gekohltes Glück vernichten, wie ihr es mir getan habt.“ Die brenzenden Töne der Orgel und das silberhelle Klingeln der Uhrstrahlen rissen ihn aus seinem Bett. Er hielt es nicht länger in der Kirche aus, alles knallte sich in ihm zusammen. Er als er im Kreis war, atmete er auf. Einen Augenblick blieb er stehen, die beiden Hände an die Brust pressend, dann stürzte er seinem Hause zu.

Als die Messe zu Ende war, da gab es vor der Kirche ein lebhaftes Treiben. Die Taube, die die Bärenwirtin mit ihrem Bruder, dem jungen Studenten aus der Stadt zusammen in der Kirche war, bildete das häusliche Gesicht und gab den mit den jungen Borsommaßen in Verbindung stehenden Geschichten neue Nahrung.

Broni war unterdessen mit Gottfried zum „Grauen Bären“ zurückgekehrt, wo sich der als die ersten Kirchenleute eingefunden hatten. Und hier gab es für die guten Sacharanger eine neue Überraschung, denn die Bärenwirtin hatte es jedem, der es wissen wollte, daß sie mit Gottfried Hornung verlobt sei. Jetzt kannte man sich gar nicht mehr aus, um so weniger, als Broni trotz aller Süßigkeiten nicht zu bewegen war, mehr zu verzagen. An einem Tisch ging es besonders lebhaft her. Da sah mitten unter zahlreichen Bierkrügen der Lenzner Sepp. Sein rotes Gesicht glänzte vor Vergnügung, denn die Bierkrüge zitterten leichter, damit hätte sie auseinandergerissen, ihnen im Anfang gefügt Gottles zurücksend: „Ihr sollt euch eures

wiesen, so wird sie auch schon zu meistwährenden Späßen missbraucht. Als der „Baltic“ anfangs der vorigen Woche von Liverpool abschiffte, erhielt er auf hoher See drei Depeschen folgenden Inhalts: „Mis Roosevelt hat sich von dem englischen Militärratsekretär Jackson entführen lassen.“ — „Tolto hat in Berlin ein Illuminatum gesetzen und die Abdankung der deutschen Truppen in China verlangt. Letzter bevorstehend.“

„Die Wahl Clemenceau zum französischen Präsidenten ist gesichert.“ Man kann sich vorstellen, daß die Passagiere auf der ganzen Fahrt von nichts anderem sprachen als von diesen Sensationsnachrichten und dann sehr erstaunten, als sie in New York erfuhrn, daß nichts von dem wahr wäre.

Der Erschinder der Petroleumlampe, James Hinks, ist (wie schon gemeldet wurde) vor kurzem im Birmingham im Alter von 90 Jahren gestorben. Er erlangte den berühmten Generation noch wohlbeladenen Depeschenkram. Hat die Konstruktion seiner Lampen mit den häufigen modernen Verbesserungen auf diesem Gebiete auch nach und nach das Feld teilen müssen, so bleibt ihm und später der von ihm und seinem Sohne begründeten Gesellschaft, die 1872 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, das bleibende Verdienst, zum ersten Male eine brauchbare Lampe für das Erdbeben zu haben. Diese Lampe wurde ihm vor bald 50 Jahren, 1859, noch bevor das amerikanische Gedöll seinen Siegeskurs über die Welt angezogen hatte, patentierte. Die Verbesserungen des Leuchtbilds waren Anlaß, daß Hinks sich daneben mit dem Problem einer immer besseren Lampenbelichtung beschäftigte; seine vielfältigen Versuchungen wurden endlich im Jahre 1865 durch die Erfindung des Patent-Duplex-Brenners gefördert, dem bald die weiteste Verbreitung beschieden war. Auf größeren Meisen durch die Schweiz, Frankreich,

unter der Maske eines Juwelenhändlers, Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße, was unter der Maske eines Juwelenhändlers. Adolf Schmidt aus Basel“ arbeitenden, gesuchten Hochstaplern ist von der Wiener Polizei festgestellt worden. Er heißt Alphonse Schwob, stammt wirklich aus Basel, steht im Alter von 45 Jahren und ist der Sohn eines im vorigen Jahre verstorbenen reichen Fabrikanten. Er lebte von Jugend an auf großem Fuße



Königl. Sächs. Militärverein.

Montag den 28. Januar begeht der Verein im Gosthof zum deutschen Haus seine

35 jährige Stiftungs-Feier

durch Konzert, Gesang, theatralische Vorträge und Ball.

Die Kameraden nebst werten Damen, sowie Freunde und Söhne werden hierdurch freundlich eingeladen. Vereinszeichen sind anzulegen.

Eintritt 20 Pf.

Aufgang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Verein freiwilliger Brandschäden-Unterstützung

für Bretnig und Hauswalde.

Montag den 28. Januar nachmittags 4 Uhr:

Haupt-Versammlung

im Gosthof zum Löwen, Hauswalde.

Tagesordnung:

- 1) Bericht über das verflossene Vereinsjahr;
- 2) Vorlese der Ausschus-Protokolle;
- 3) Jahresrechnungsabschluß;
- 4) Wahl zweier Rechnungsprüfer;
- 5) Anträge vom Ausschus;
- 6) Allgemeines.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

N.B. Von 8 Uhr an Kassieren der Steuern darf selbst.

Nach der Versammlung Ausschusssitzung.

Arth. Gebler, Vor.

D. O.

Westfälische Felsen-Emaille

das beste und haltbarste Emaille-Geschirr,
vollste Garantie für absolute Haltbarkeit
und Säurebeständigkeit der Emaille • •

empfiehlt billigst

Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

Achtung!!!

Durch äußerst günstige Abschlüsse so auffallend billige Preise:
Cigarren vorzügl. Qual. 5 Eig. 1000 Stück nur M. 19,50 usw..
Cigaretten 1. Marke Neptun, Apis, Marocco usw. 1000 Stück nur M. 3,80, russische Cigaretten 1000 Stück nur M. 3,70.
Jägerstab hochl. Aroma 10 Pfund Rollt nur M. 3,85.
Gegen Einsendung d. Betr. (auch Marken), Nachnahme 30 Pf. mehr. Auch beste Gelegenheit für Händler.

Martin Classen,
Hamburg 3. Zeughausmarkt 45.

Zur

Winter-Saison

empfiehlt ich mein großes Lager in fertigen

Herren-, Knaben- und Kinder-Anzügen,

Juppen und Überziehern

in allen Preislagen, ferner bringe ich mein bedeutendes Lager in
Hemden- und Jacken-Barchent,

fertigen Hemden,
Lisch- und Bettzeugen in empfehlende Erinnerung.

Reinhard Grosser, Großröhrsdorf,
oben hin des Bergkellers.

Steinkohlen-Briketts,

beste Marken, sind angekommen und empfiehlt billigst

A. Alzmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Für die Winter-Saison sind alle Neuheiten

in reichster Auswahl eingetroffen.
Billige und reelle Bedienung zusichernd,
bitten wir bei Bedarf um gütige Berücksichtigung

F. A. H. Schölsel & Sohn,
Mitglieder des Naturfreundevereins.

Grossen Gewinn!

erzielt jeder Landwirt und Züchter durch ein Abonnement auf die

Tier-Börse

die mit ihrem reichen und gediegenen Inhalt und den 6 Gratis-Beilagen: Unser gefiedertes Volk, — Unsere Hunde, — Der praktische Landwirt, — Unterhaltungsblatt, — Landwirtschaftlicher Zentral-Anzeiger und Kaninchenzüchter über alles nützliche und gewinnbringende der Haus-, Landwirtschaft und Geflügelzucht Rat gibt.

Gratis und franko

erhält jeder Abonnent noch das

Geflügel-Album

gegen Einsendung der Abonnements-Quittung. — Abonnementspreis vierteljährlich nur 90 Pf.

• • • Probenummern stehen zu Diensten. • • •

Verlag der Tier-Börse
Berlin S. 42, Luckauerstr. 10.

Turnverein.

Mittwoch den 24. Januar

abends 1/29 Uhr

Hauptversammlung

im Gosthof zum Anker.

Die Tagesordnung hängt in

der Turnhalle aus.

Die Anwesenheitsliste liegt von 8 Uhr an

aus.

Die Mitglieder werden hierzu freundlich

eingeladen.

Arth. Gebler, Vor.

Gasthof zum Anker.

Deute Mittwoch den 24. Januar:

Bockbraten-Schmaus.

Sonntag den 28. Januar:

ff. Stamm:

imitierte Rehkeule.

An beiden Tagen Ausschank von Bock

bier.

Hierzu ergebenst ein

W. A. Boden.

Glühbirnen,

in jeder Stärke.

empfiehlt

Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

200 deutsche Volkslieder

für Piano mit Text Pr. 3 M., eleg. geb. 4,50 M. Dieselben für Zither 4 M., diesel. für Violine od. Flöte od. Clarinette od. Trompete od. Tenorhorn a Stimme 1 M. Zu beziehen durch J. G. Seeling, Dresden-N. Obergraben 2.

Schlittschuhe

in großer Auswahl,

• Schrauben, Merkur, •

• Glid, Juwel,

• • • Kontor, Blitz, • •

in grau und vernickelt,

Cafet.-

Dezimat-

Rücken-

Brief-

Taschen-

Wagen,

sowie

Masse u. Gewichte,

empfiehlt

Bruno Kunath.
Großröhrsdorf

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Beratung) selbst davon, die nirgends Heilung finden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungverfahren ruht Deutsches Reichspatent Nr. 136323 R. Groppler, 31 Mainz Drogerie, Charlottenburg, Raumstr. 97

Große Auswahl in

Kinderschlitten

(mit Lehne) von 3 Mark an empfiehlt

Bruno Kunath. Großröhrsdorf.

Feinstes

Tr. u. Led. r.

in Dosen zu 10, 20, 30 und 50 Pf., empfiehlt

Max Büttrich.

Alleinverkauf für Dietzig.

NICKELWAREN:

Hussäße,
Tortenschalen, Checkdosen,
Kasse- und Teekervices,
Kästskörbe, Staubsäppner
und vieles andere mehr empfiehlt billigst
Bruno Kunath. Großröhrsdorf.

Tran-Lederfett,

in Dosen zu 10, 20, 30, 50 und 100 Pf.

empfiehlt

August Dröse.

Sattlermeister.

Wring-

maschinen,
in nur guter Qualität,
Bresserpumpmaschinen,
Fleischhackmaschinen,
empfiehlt

Bruno Kunath. Großröhrsdorf.

Jetzt muß man mit Heringen handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. Neue Vollheringe, Tonne 1000 St. 40 Pf., halb: Tonne, 500 St. 20,50 Pf. Probestück, 100 St. 4,50 Pf., verende gegen Nach. Paul Heldt, Mittweida. Bei Bestell. nächste Bahnstation angeben.

Porcellan- und

Steingut-Waren,
Speiseservices,

von 10 Mark bis 30 Mark,
Kaffeeservices,
9-teilig, von 3,50 M. bis 12 Mark,
15-teilig, von 10 Mark,

nur in guter Qualität empfiehlt

Bruno Kunath. Großröhrsdorf.

Gardinenstäben,

Bitragen, Rosetten in allen Längen empfiehlt billigst

Bruno Kunath. Großröhrsdorf.

Marktpreise in Namenz

am 18. Januar 1906

| | marktgünstigster Preis. | Preis. |
|-----------|-------------------------|--------|
| 50 Rilo | 1. P. | 1. P. |
| Korn | 785 | 740 |
| Weizen | 780 | 730 |
| Gerste | 780 | 750 |
| Hafer | 8— | 7— |
| Heidekorn | 825 | 8— |
| Reis | 14— | 13— |
| | | |
| | | |

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 22. Januar 1906

Zum Auftrieb kamen: 3417 Schafe und zwar 715 Rinder, 1213 Schafe, 1310 Schweine und 233 Rinder. Die Preise stellen sich für 50 Rilo in R. 10 Pf. bis 13 Pf. Ochsen: Lebendgewicht 42—44, Schafgewicht 78—80, Kalber und Lämmer: 39—42, Schafgewicht 41—43, Schafgewicht 73—75; Rinder: 51—54, Schafgewicht 80—84, Schafgewicht 13—15, Schafgewicht 60—61, Schafgewicht 77—79.

Die Preise für die besten Beispiele.

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Die 150-Jahre-Feier Mozarts wird am 27. Januar in aller Welt gefeiert werden, denn Mozarts Musik ist Gemeingut aller zivilisierten Völker geworden. Wer kennt nicht die herrlichen Opern des großen Meisters, die heute noch, wie vor hundert Jahren, die Welt entzücken. Auf allen Gebieten der Musik hat Mozart Meisterwerke hinterlassen, die durch die vollendete Harmonie zwischen Form und Inhalt zu den schönsten Denkmälern deutscher Kunst gehören.

Mozart wurde am 27. Januar 1756 in Salzburg geboren. Sein Vater war ein bedeutender Musiker, der die hohen Anlagen seines Sohnes erkannte und pflegte. Unser Bild zeigt den großkomponierten neben seiner ebenfalls sehr begabten Schwester Marie Anna am Klavier, daneben sitzt der Vater Mozart und oben an der Wand bemerkst man das Porträt der Mutter. — Zur Heimkehr des Generals v. Trotha. Am 15. Dezember ist der bisherige Oberbefehlshabende der deutschen Truppen in Südwestafrika, Generalleutnant v. Trotha, nach anderthalbjähriger Abwesenheit aus dem Dampfer „Prinz Regent“ im Hamburger Hafen eingetroffen. Auf Befehl des Kaisers wurde der verdiente Heerführer vom Befehlshabenden General des XI. Armeekorps, General von Bock und Pollach, und mehreren Offizieren feierlich begrüßt. Oberst Ohnejorg überreichte ihm den vom Kaiser verliehenen Orden Pour le mérite.

Der Hofrat.

(Fortsetzung)

Roman von Jean Bernard. (Kadaver, verdeckt.)

Er hatte diese Andeutungen schnell und hastig hervorgestoßen, als müsse er sich mit ihrer Unterbringung beeilen; auf Franzen's Antlitz malte sich ein grenzenloses Erstaunen.

Er war gerade Willens, der Ezzellenz eine gründliche Abfertigung in Bezug auf diese Zulassung zu teil werden zu lassen, als der Graf aufstand, um der Sängerin einige schmerzhafte Worte zu sagen, da sie eben ein Lied beendet hatte. Er lehrte jedoch gleich wieder zu seinem Hof zurück, den er bat, falls es ihm passe, ein kleines Album zu betrachten, das auf einem Tischchen lag. Obwohl ihm diese Aufforderung missfiel, befolgte sie vom Eder; viel lieber hätte er dem lieblichen Gelände Claires gelangt. Aber der Graf ließ ihm keine Ruhe. Naum hatte Franz in dem Album geblättert, als ihm Ezzellenz das selbe verbindlich lächelnd aus der Hand nahm und, ein bestimmtes Blatt aufschlagend, das Buch wieder zurückgab. Er beugte sich vor, deutete auf das Bild und fragte im Flüsterton: „Nur eine Photographie, Herr v. Eder, aber was? Ist Ihnen je ein so vollkommen schönes Antlitz vorgekommen? Was halten Sie von diesem Franzosen?“ — „Heerlich, in der Tat, wenn auch etwas fremdländisch! Es ist die Photographie einer Marthavariante . . .“



Wolfgang Amadeus Mozart.

„Zwar, ganz richtig, wer mag es sein?“

„Leider nein,“ sagte er, indem er seine Stimme noch mehr mäßigte, „ich besitzt über zehn solche Albums mit ausgewählten Schönheits-Porträts; aber fast bei allen sehe ich die Namen der dargestellten Damen. Diek Photographic erhielt ich von einem Agenten von London. Leider konnte er nicht angeben, wen das Bild darstelle. Ich besitze es noch nicht lange. Vor kurzem war auch Se. Hoheit Prinz Bragado bei seiner gelegentlichen Anwesenheit bei mir, er hatte das größte Interesse an diesem Bilde. Leider konnte ich ihm keine Auskunft über das Mädchen, dessen liebliche Züge hier dargestellt sind, geben.“

„Darf man das Bild einmal aus dem Album nehmen?“

„Natürlich, aber was wollen Sie damit beweisen? Sie sehen da nur die Firma des englischen Photographen, der auch keine Auskunft geben konnte.“

„Das wäre,“ meinte Franz kurzsinn und zog das Bild aus dem Kartonrahmen. Es war so, wie Exzellenz gefragt hatte, und doch nicht ganz. Exzellenz bemerkte an gewissen Anzeichen, daß die Photographic deutscher Ursprungs war; er sah es nicht nur auf den ersten Blick an der Art des angewandten Verfahrens, sondern auch an Beziehen unten am Rande des Plattenbildes, die auf Münchener Ursprung und, wenn nicht alles täusche, auf Alpert hinwies. Bei seinem Aufenthalte in München hatte er unzählige Bilder dieser in Kunstreihen geschätzten Firma in der Hand gehabt und glaubte auch diesmal sicher zu sein, eine Altertypie vor sich zu sehen, wobei er durch die in kleinen Ziffern beigegebene Nummer der Platte (2222) unten links in der Ecke noch mehr

bestürzt wurde. Er gab seiner Meinung jedoch keinen so detaillierten Ausdruck, sondern sagte, das Bild wieder in das Album einschließend: „Es ist ein deutsches Produkt, wie ich mir dachte.“

„Ah, sehr gut. Ja, ja, man sagte mir, Sie seien weit gereist und ein tüchtiger Kunstsammler. Wir werden noch Gelegenheit haben, über dieses Bild zu reden. Jetzt wollen wir unsere Künstler zu einer Pause verunlassen; es dürfte somit für Fräulein Coote zweit werden. Es erhob sich und sagte der Sängerin viel idymatischtes über ihren Gesang, indem er sogleich eine elektrische Klingel in



Von der Begrüßung des Generals v. Crotha (1) durch Bürgermeister Burchard (2) in Hamburg.

Bewegung setzte, das Zeichen für die Dienerschaft, den Kaffee zu servieren. Das geschah, zugleich trat aber auch ein Diener ein und brachte ein herrliches Bouquet, welches Graf Bejan der Sängerin als schuldigen Kunsttribut überreichte, die es mit leichtem Erstaunen und unter Dankesworten entgegennahm. Sie bemerkte wohl innen der Blumen das kleine zierliche Concert und wußte genau, was es enthielt: ihr Honorar für den Abend. So oft sie erschien, empfing sie es auf gleiche Weise; anfangs hatte sie das in einer gräßlichen Vanfuote bestehende Honorar nicht annehmen wollen, nun wandte sie nichts mehr dagegen ein, weil der Graf eine Weigerung nicht gütig.

Das sich entwickelnde Gespräch drehte sich in der Haupttheile um Theaterverhältnisse in H... die namentlich Herr Troel sehr kritisierte. Claire Berger, die von Haus aus Wagnerländerin war, beklagte sich bitter, daß sie nie Gelegenheit hatte, ihre wahre Kunst dem Publikum vorführen zu können, da man sich nicht an Wagner heranwage, so oft auch der Hofoperndirektor in dieser Beziehung Schritte bei der Intendanten getan habe. Troel meinte, es sei an der Zeit, auch in H... Wagner zum Wort kommen zu lassen. Der Graf enthielt sich eines bestimmten Urteils, weil er außer Steinzi, Holländer, Lohengrin und Tambhauer nichts von Wagner lese, aber er meinte auch, diese Opern wenigstens müsse das Hoftheater bieten. Es war unmöglich, daß v. Eder bei diesem lebhaft gesuchten Gespräch stumm blieb; man fragte ihn direkt um seine Meinung.

„Angefallen ist mir diese Unterlassung auch schon,“ sagte er endlich; „allein Unrecht hat die Direktion eigentlich nicht, denn es fehlen die



Mozart am Klavier.

notwendigen Gesangskräfte. Man wird nicht über die entsprechenden Mittel zur Vermehrung der Gesangskräfte verfügen können. Hoftheater pflegen von dem Budget abhängig zu sein, welches von höchster Stelle festgesetzt wird; vielleicht ist man dort nicht so sehr von Wagner eingenommen."

Ezellenz lachte laut und widerlegte dann alle diese Einwürfe: "Unter leuren Dinges will Wagner nicht," schloß er seine Auseinandersetzung, "und da müssen sich die Herrschaften und das Publikum eben degenen. Hier kann es aber nur besser werden, wenn die Presse den ersten Alarmsturm absevert. Die Staatszeitung haben natürlich Bier und sein Schwager Digges in der Tasche; nichts für ungut, Herr v. Eder, aber dafür können Sie nichts. Es bleibt also nur der 'Vore'. Der müßte herhaft an die Sache herantreten."

"Oft genug mache ich deshalb kleine Bemerkungen," sagte Troel, "aber diese versagen nicht. Zu eingehenden, sachgenaß begründeten Besprechungen der bestehenden Nebenstände fehlen mir vor der Unterlagen nicht, aber um so mehr die febergewandten Ausführungen."

"Das nenn' ich offen und ehrlich gesprochen," versetzte der Graf. "Die beiden jungen Prinzen, große Verächter Wagners, würden es mit Freuden begrüßen, wenn in den bestehenden Verhältnissen einmal Wandel geschaßt würde. Sie, Herr v. Eder, könnten da beständig eingreien; ich weiß es aus better Quelle, daß Sie dazu befähigt sind... Oder haben Sie etwa nicht die Aufsehen erregende Schrift geschrieben: 'Wie soll man blind auf dem modernen Theater aufzuführen?' Sie haben damit Erfolg gehabt."

Franz gab dies zu, hatte jedoch gegen die ihm zugemutete Rolle viel einzubauen, besonders wegen seiner Stellung an der "Staatszeitung", die eine derartige Tätigkeit zu verbieten scheine.

Im Laufe der weiteren, sehr lebhaften Erörterung über diesen Gegenstand erhob v. Eder allerdings Punkte, die eine Kritik geradezu herausforderten schienen: es dünkte ihm allmählich eine dankbare Aufgabe zu sein, in diesem Verhältnis Wandel zu schaffen, zumal Graf Besan wiederholt verzichtete, daß die beiden Prinzen dieser Anregung nicht fern ständen. So ließ er sich denn bereden, seine Order der Anzahlung einer Theaterreform zu leihen. Von beschlossen, daß Troel und v. Eder wie bisher in der Gesellschaft einander ignorieren sollten, um die Urheberschaft der im "Vore" erscheinenden Reformarikel zu schützen, für die Troel mit voller Verantwortung gegebenen Falles einzutreten hatte.

Zuletzt sprach man auch von dem jungen Grafen Besan, nach welchem sich Claire erkundigte; Ezellenz wußte bereits, daß Graf Ferdinand in Berlin v. Eders Bekanntheit gemacht hatte. Franz hielt natürlich mit seinem Urteil über den jungen Grafen zurück, merkte jedoch aus den Ausführungen der Ezellenz, daß Ferdinand seinem Chein früher gewisse Andeutungen über die ausschlagende Annäherung des Prinzen Frazilo an den Fremdling gemacht hatte. Ezellenz war tatkraftig genug, Franz nicht nach dem Grund der Annäherung zu fragen, und dieser vermeidet es geschickt, freiwillig darüber Auskunft zu geben. So galt denn die Begegnung zwischen Frazilo und v. Eder als eine zufällige.

Der Graf sprach die Absicht aus, sobald eine höhere Gesellschaft geben zu wollen, sollt sein Reise auf Urlaub nach H... kommen sollte, was freilich nur geschiehe, wenn auch der Prinz wie er vorhabe, für einige Tage noch H... reise.

"Ich bin seit Jahren," sagte er wie enttäuscht zu Franz gewandt, "für die Gesellschaft ein toter Mann! Als ich noch mein Amt vertrat, dachte ich mir es himmlisch, so ganz unabhängig und ohne Gesellschaftsrückichten für mich zu leben, und ich nahm mir vor, sobald ich könnte, mein Leben einfach und zwanglos zu gestalten. Und so kam es, daß die Menschen mich fast ganz vergessen haben; selten, recht selten verirrt sich ein alter Bekannter in meine Räume. Ich wollte es so und fühle mich ganz behaglich dabei... Hm! Meine Freigesellschaftsrückume sind seit langem verödet, aber meinem Neffen zu lieb, könnten sie sich doch wieder beleben; er ist ja der einzige Mensch, der mich mit der Gesellschaft verknüpft und für den ich gebührend sorgen möchte. Nun, wir werden die Sache noch überlegen können; es möglicht sich hier eine außerordentliche Gesellschaft zusammenfinden, die außer Speise und Trank auch ein antegendes Konzert unterstellen sollte. Um das leichter zu arrangieren, bedürfe es Ihrer freundlichen Unterstützung, Claire! Vielleicht ist der Tenorist Weier zur Wirkung zu bewegen. In meinen lange nicht benutzten Gesellschaftsräumen werde ich eine törichte Lust herzustellen wissen, selbst im größeren Saale unten wird sich mein Verstärkungsapparat bewähren. Weinen Sie nicht auch, daß man am b. Stein Zieder dabei verwendet?"

"Das kann man Ihnen getrost überlassen," meinte die Sängerin. Geschmeidig verbogte sich der Kreis und erzählte noch ein langes und breites von dem Ozonator, einem Desinfektions-Apparat, den er in Anwendung bringen wollte.

Zur bestimmten Stunde trat ein Diener ein und meldete: "Der Wagen ist vorgefahren."

"Schon so weit?" fragte der Graf höflich. "Wie schnell die Zeit vergeht in so angenehmer Gesellschaft!"

Claire Verler verabschiedete sich von dem alten Grafen, der ihr galant die Hand läßt: "Auf Wiedersehen!"

Auch Troel und v. Eder verabschiedeten sich darauf und suchten ihr Heim auf.

Als Franz lange schon zu Bett lag, obne einschlummern zu können, glaubte er immer noch Lilac Eau de Cologne und Mai-gibtsduft zu riechen. Selbst im Traum spülten diese Parfümsolos eine Rolle; von allen Seiten schlepten sie Räucherstäbchen, Kerzenüber in allen Formen und Parfümflaschen herbei und nannten dem Schläfer all die Namen, die er in den Räumen des alten Grafen gelesen: Eau de Lavande Ambres, Sringa, Coniferduft, Lavendelwasser nannten sich die niedlichen Elfengehalte, die den Träumer umtanzen und einer Fee in langem, weisem Gewand beauftragten, die sich Ozonia nannte und auf eine weiße Marmorbank dudigte, die ein wunderbar schönes Mädchen darstellte, jenes geheimnisvolle Wesen, dessen Namen man nicht kannte.

8.

Das nächste, was Franz v. Eder in den folgenden, einförmig verlaufenden Wochen tat, war, daß er seinen Freund Dienmann im eckigen Palais wieder einmal aufsuchte.

"Ah, Herr Baron, welche Ehre," rief der Mann in aufrechtiger Freude, "gestatten Sie, daß ich Ihnen meine Frau vorstelle."

v. Eder sagte der stattlichen Dame Dienmann einige Komplimente.

"Liebe Dame," sagte der Haushofmeister, "bitte, besorge uns eine Flasche von dem Ölsauer und sorge dann dafür, daß wir nicht gefordert werden. Nicht wahr, Herr Baron, Sie erlauben doch? Ist Ihnen eine Zigarette gesäßig?"

"Nur nicht zu viel auf einmal, lieber Dienmann. Ich rauhe für gewöhnlich mit Zigaretten. Darf ich Ihnen von meinen eine anbieten? Echte Egyptier..."

Franz hielt dem Haushofmeister die Zigarettendose hin; Dienmann, sichtlich erstaunt, zögerte sich zu bedienen.

"O, Sie sind wahrscheinlich ein Zigarettengegner..."

"Nicht doch, Herr Baron, ich nehme eine mit grossem Vorbehalt. Ich war nur im ersten Augenblick frappiert über die Aehnlichkeit Ihres Enns mit einem, das ich genau kenne. Aber warum sollte es nicht ein ähnliches geben..."

"Ah io," lächelte Franz, als er seine Unvorichtigkeit bemerkte, "dieses Enn ist schon von vielen bewundert worden; es ist ein lieber Geschenk, freilich für mich viel zu kostbar. Sie haben natürlich oft Gelegenheit, solche Sachen zu sehen."

"So, es ist sonderbar," bemerkte Dienmann, "unter anderen Umständen hätte ich fast schwören mögen, es sei das Zigaretten-Enn des Prinzen Frazilo... Mertwindige Gedanken, Herr Baron, nicht wahr? Ah, da kommt der Wein."

Franz wollte und konnte die Geschichte des Enns nicht erzählen und berichtete daher eifrig, was er beim Grafen Besan erlebte. In der Hoffsache war es ihm darum zu tun, von Dienmann zu hören, ob man in den maßgebenden Kreisen wirklich eine Reform des Theaters gern sehe. Er fand, daß Graf Besan ihm wahrheitsgetreu berichtet habe; Dienmann teilte ihm auf diesem Gebiete so viele neue Details mit, daß er keinen Beifall nicht bereute.

Leise und vorsichtig berührte er dann die Angelegenheit der geheimnisvollen Photographie; allein Dienmann belauschte offen, daß er von einer solchen nichts wisse. Von der Schönheitsgalerie des Grafen hatte der Haushofmeister dagegen hier und da reden hören.

Nach einigen anderen, weniger wichtigen Fragen und Grüttungen empfahl sich v. Eder von seinem liebenswürdigen Besuch.

Acht Tage später erschien im "Vore" ein Artikel, der den Ziel führte: "Das Hoftheater verschlingt Niesenjungen und leistet nichts."

Es waren anlässlich einer Freischüch-Aufführung in diesem Artikel Dinge öffentlich beprochen, die man nur im geheimsten Winkel sonst zu äußern wagte. Im allgemeinen Teil waren die Aufgaben einer modernen Bühne erörtert und wurde nachgewiesen, daß die Direction Digges keine Ahnung von diesen Aufgaben habe, trotzdem jedoch das große Theater-Budget völlig ausbraucht. Es sei unglaublich, hieß es, daß bei der Aufführung des "Freischüch" noch die Innenzierung von Methusalem gegeben werde. Ob Herr Digges denn niemals von der Münchener Einrichtung gehört habe? Herr Digges werde wohl schon davon hören lassen, allein die Würde sei zu groß. Wenn man es freilich wagen dürfe, selbst einem Wunsche von höchster Seite nach einer Wagnerischen Oper ein fühliges "non possumus" entgegenzusetzen, ohne eine Buretheisung sonder gleichen zu riskieren, dann braucht man sich auch nicht um Neuinszenierung des "Freischüch" zu kümmern. Uebrigens habe Herr Digges mit seinem klassischen "non possumus" bezüglich der Aufführung von Wagner-Oatern ganz recht; er könne

mit diesen Sängern und Sängerinnen, die hier ihre Stimme erschallten ließen, allerdings den Anforderungen Wagners nicht gerecht werden. Mit dem Gelde, welches Se. Hoheit der Herzog zahlt, jährlich für das Hoftheater auszugeben, könne man aber recht wohl das passende Personal anstellen.

Die Bewohner von H... fielen am andern Tag von einem Erstaunen ins andere, denn sie bekamen zum ersten Male eine echte Theaterkritik zu lesen, bei der sie nicht wußten, ob sie sich mehr über die Offenherzigkeit des allgemeinen Teils oder über die Verbittertheit der eigentlichen Kunstrichter wundern sollten. In Berlin würde

man diese Regenzen „zähm“ genannt haben, in München hätte man in den kräftigsten Ausdrücken von einer Herabwürdigung der Kunst gesprochen, in H... lagte man vor Erstaunen fast nichts; im Herzen, aber jubelten die Abonnenten des Hoftheaters, daß endlich jemand gewagt hatte, die Wahrheit zu belernen.

Der kleine Kreis, welcher aus Gründen allerlei Art zum Intendanten Digges hielt, fand die im „Vor“ abgedrehte Kritik einfach unmarkant und unglaublich frech; man war empört und zugleich erschrocken über die Stärke des Verfassers. (Fortsetzung folgt.)

→ An die Hoffnung. →

Die du so gern in heiligen Nächten feierst
Und sanft und weich den Gram verschleierst,
Der eine arme Seele quält,
O Hoffnung, lag durch dich emporgehoben
Den Dulder ahnen, daß dort oben
Ein Engel seine Tränen zählt.

Und blickt er auf, das Schicksal anzufliegen,
Wenn scheidend über seinen Tagen
Die letzten Strahlen untergehn,
So lag ihn um den Rand des Endentrahmes.
Das Leuchten eines Wollensamnes
Und einer nahen Sonne lehn.

Zur Belehrung und Unterhaltung

— Gemeinnütziges. —

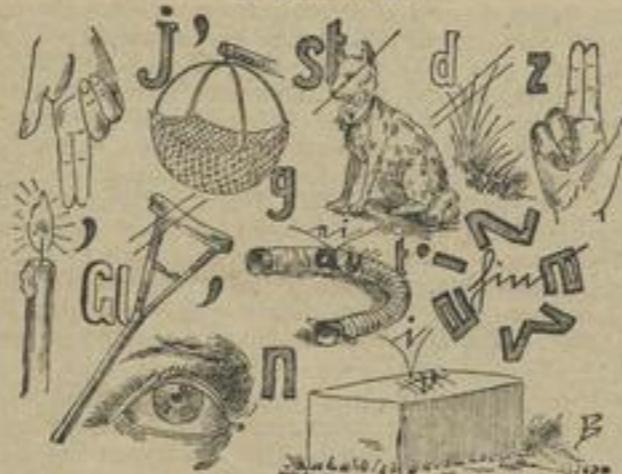
Italienische Omelette. Man quicht zehn Eigelb mit vier Löffeln saurer Sahne gut durcheinander, fügt Salz, kleinen Pfeffer, einen Löffel gewiegte Petersille, ebensoviel Schnittlauch und sechs Löffel feinste gewiegte Schnüffel hinzu, zieht den steifen Eierschnee unter die Masse und böttet nun von ihr kleine Omeletten. Indes dümpft man kleine Champignons in Butter und ein wenig Zitronensaft weiß, verdickt den Schnosatz mit weichem Buttermehl, verdeckt dies mit etwas Weißwein und kräftiger Bouillon von Fleischgrüntopf zu dieser Sance, vermisch mit ihr die gewiegten Champignons und stellt nun dieses Ragout auf die Omeletten. Man rollt sie zusammen, stellt sie auf ein Wasserbad und überzieht sie beim Aufrichten mit etwas Fischschaum.

Graupenkleinlappe. 50 g Graupen, 5 g Butter, eine Peife Salz, 1½ l Wasser, Zitronensaft oder Weißwein. Reicht die Graupen werden solange im Wasser langsam gekocht, bis sie völlig weich, dicht und weiß geworden sind. Hierauf gießt man die doch sehr weiche Brühe durch und würzt sie mit Zucker und Zitronensaft oder Weißwein und etwas Salz. Bereitungsduer 1½ Stunde.

Erkorene Ohren reibe man mit Schnecke fünfzehn bis zwanzig Minuten lang, nachher mache man immerfort kalte Wasserschläge, bis Farbe und Empfindung wiederkehren; allmählich nimmt man dann das Wasser wärmer.

— Nachtid. —

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

Es liegt in jedem Höhlenei
Und auch im Ei der Taube,
Doch wird ein Tier daraus, sobald
Ich seinen Kopf ihm raube.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Mr. Walde, Sochter, Mutter, Knecht, Bonn, Kra. — Mutter
Kra.
2. Die Gaben waren 18, 21 und 6.
3. Riedermalz.

— Lustiges. —



Über Erwarten.

Junge Frau: „Geht nicht hin zum Kind, es schläft . . .“
Mann: „Aber ich möchte es so gern sehen.“

Junge Frau: „Warte nur, in der Nacht, wenn es erwacht, kommt Du es ja eine Stunde herumtragen.“

Die misslungene Porträtmalerei.

Bildhauer: „Was haben Sie aber gegen diese Visite einzubringen?“

Witwe: „Sie ist nicht natürlich.“

Bildhauer: „Aber Sie haben doch selbst zugegeben, daß die Schönlichkeit frappant ist!“

Witwe: „Gott ja, die Augen sind ja getroffen, aber an meinen Mann — Gott hab' ihn selig! — wird mich dieser Mann nie erinnern. Die Visite ist so ruhig, wissen Sie und — und — er hatte immer den Beiflans.“

Wurststück.

(Ein Beraufchter sinkt auf einen Teekrug hin und kann sich nicht von der Stelle rühren. Ein mildeherziger Passant fragt ihn wohlwollend): „Wie heißen Sie, mein Herr?“

„Wie ich heute heiße, das weiß ich nicht, gestern hieß ich Müller.“

Es hätte noch schlimmer sein können.

Vater: „Ich bin außer mir, Erich! Also Du bist der letzte von den zweimundzwanzig Schülern in Deiner Klasse!“

Erich: „Es hätte noch schlimmer sein können, Papa!“

Vater: „Das leuchtet mir wahrscheinlich nicht ein!“

Erich: „Ja, es hätten noch viel mehr Jungen in meiner Klasse sein können!“

End und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Zug. Recke, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Beratungsbüro für die Abteilung der Neuen Berliner Zeitungsgesellschaft Zug. Recke, U. Schulz, Charlottenburg, Güterstraße 97.